

Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Pentode“

Malerei und Installationen von Thomas Egerer, Joachim Kersten, Roger Libesch, Wolf Sakowski und Ralf Siegemund

Neuer Worpsweder Kunstverein am 1. Juni 2014

von Barbara Leicht M.A., Kunstmuseum Erlangen e.V.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Kultur- und Kunstaustausch findet zumeist unter Partnerstädten statt, die über weite Entfernungen hinweg zwischen verschiedenen Nationalitäten Beziehungen pflegen und zum gegenseitigen Verständnis beitragen.

Ein Austausch von Bildenden Künstlern innerhalb unserer Nation zwischen Nord und Süd oder Ost und West ist ebenso wichtig und sinnvoll, denn ein gegenseitiges Kennenlernen bereichert die regionalen Kunstlandschaften und gelangt zu vermehrter Wahrnehmung und Vielfalt der Kunst.

Demzufolge freut es mich sehr hier in Niedersachsen für fünf Künstler aus Bayern, genauer gesagt aus den fränkischen Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen, sprechen zu dürfen.

Sie darf ich nun seit zwei Jahren begleiten. Die Ausstellung *Pentode* ist mittlerweile das dritte Projekt der Gruppe, das ich dem interessierten Publikum vorstelle.

*Pentode*, der Titel dieser vielseitigen Schau, meint eine Elektronenröhre mit fünf Elektroden, die das elektrische Signal bündelt und potenziert. Die kreative Kraft der fünf Künstler wirkt also als Synergieeffekt und soll sich in dieser gemeinsamen Schau verstärken.

Egerer, Kersten, Libesch, Sakowski und Siegemund kennen sich aus der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, wo sie bis auf Egerer studierten, und aus der regionalen Kunstszene. 2002 – vor mittlerweile zwölf Jahren – planten sie, die sich gegenseitig künstlerisch wertschätzen und menschlich sehr gut leiden mögen, eine Ausstellung, die – warum auch immer – nie zustande kam. 2012 dann das Projekt „Ten years later“ in einer kleinen, namhaften Galerie in der Nähe Bamberg. Diese erfolgreiche Schau motivierte alle Beteiligten, wieder als Gruppe aufzutreten. Nach einer Ausstellung, die 2013 in Antalya, einer der Partnerstädte Nürnbergs stattfand, zeigen die Fünf nun hier im Neuen Worpsweder Kunstverein.

Vater des Austauschs ist Martin Vosswinkel, der gebürtige Erlanger, den wir im Kunstmuseum Erlangen schon in Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt haben und zu dem wir einen guten Kontakt pflegen. Dies für Sie meine sehr geehrten Damen und Herren zum Hintergrund dieser Ausstellung und zur Gruppe der fünf Künstler.

Diese Schau zeigt sich in dichter Narration und individuellem künstlerischen Ausdruck, so dass der Betrachter nicht einfach nur schnelle Blicke im Vorbeigehen nehmen kann, sondern aufgefordert/ eingeladen wird, sich gründlich mit den Inhalten und der formalen Ästhetik der Werke auseinanderzusetzen. Ganz besonders schön ist dabei das Zusammenspiel von traditioneller Malerei und Installation aus verschiedenen Materialien.

*Pentode*, die gebündelte Energie der Künstler aus der Großregion Nürnbergs zeigt fünf Möglichkeiten aus dem weiten Feld der zeitgenössischen Kunst, unabhängig davon, ob sie narrativ oder ungegenständlich oder koloristisch oder figurativ oder haptisch ist. *Pentode* zeigt fünf künstlerische Positionen, die sich inhaltlich mit der gegenwärtigen Gesellschaft im Zusammenspiel mit Form, Farbe und ästhetischer Gestaltung auseinandersetzen und die gegenseitige Brückenschläge ermöglichen.

Der einzige Künstler, der im annähernd gegenstandslosen Bereich arbeitet ist Joachim Kersten. Im Zentrum seines Schaffens stehen Farbe und organisch anmutende Formen, die sich auf großem Format intensiv leuchtend in dieser Schau zur figurativen Malerei der anderen Maler gesellen.

Inspiziert wird der Künstler von den Materialeigenschaften der Farben, ihrer Viskosität und deren Tradition, die so alt ist, wie die Kunst. In vielen der Formen beruft sich der Künstler auf die antike Geschichte des Sisyphos, der in tagtäglicher Schwerstarbeit immer und immer wieder einen Felsen auf einen Berg hinaufrollen muss, der jedoch stets wieder hinabrollt. Der Held ölt sich aus Salbgefäßen, den Aryballoi, deren Flüssigkeiten Joachim Kersten künstlerisch interpretiert. Ein wenig sieht er sich als Künstler selbst wie Sisyphos, tagtäglich arbeitend. Tief lässt er uns eintauchen in den Mikrokosmos liquider Verbindungen und Emulsionen und schafft daraus mit Schellack und Acrylfarben Farbkörper, die über die Bildflächen schweben. Der gefärbte oder ungefärbte Schellack vermittelt zudem den Eindruck archaischen Materials, wie Honig und Sirup. Ganz bewusst lässt sich der Künstler auf Zufälle ein, er provoziert Craquelé und will die Lebendigkeit des unregelmäßigen Farbauftrags zeigen.

Erstmalig präsentiert Kersten hier die Installation „Archiv des Sisyphos“ in der er Einblick gewährt in die Vielfalt der Formen flüssiger Substanzen. Die individuell geformten Gläser erinnern an Organe, Phalli oder Phiolen und erweitern die forschenden Tendenzen der Arbeiten Kerstens sinnlich.

„Where ever they are“ stellt Thomas Egerer in seinen großen Formaten fest. Der Maler interpretiert Menschen, denen er selbst begegnet ist und Eindrücke aus Zeitungen, aus Medien, aus dem Internet. Schemenhaft zeigen sich die flüchtigen und eigentümlichen Antlitze wie Zitate aus der Vergangenheit. In beruhigtem Kolorit treiben die Anmutungen der Individuen in einer Atmosphäre, die den Lauf der Zeit festzuhalten scheint. Eine Atmosphäre, die Erinnerungen an die Historie wecken kann, eine Atmosphäre, die getragen wird durch unerklärliche Zeichen und Symbole, die aus dem Innersten des Malers Egerer herauszubrechen scheinen. Egerers Werke schlagen eine Brücke zwischen den emulgierten Formen Kerstens und den figurativen Werken von Libesch und Sakowski und Siegemund.

Die Omnipräsenz von Geld und Macht einer Megalopole mündet in Armut und Slums, ohne Ausnahme weltweit. Ralf Siegemund spielt in seiner Installation „Megacity“ ironisch mit den Städten des Kapitals und der Finanzmärkte, mit den Tempeln des Reichtums. Aus den Großstädten kennen wir Hochhäuser, enge Straßenfluchten und glänzende Glasfassaden. Unter Missachtung unseres Bildwissens zeigt der Maler und Installationskünstler ein Kontrastprogramm: Die aus rauen Holzplatten gezimmerten architektonischen Anmutungen verwandelt er in ein abstruses Zitat einer Stadtsituation.

„Operation Infinite Justice“ – Grenzenlose Gerechtigkeit, das Motto der militärischen Vergeltungsaktion des Pentagon nach den Anschlägen des 9. September 2001, visualisiert mit bewegten Leuchten die Ironie weltpolitischer Auseinandersetzungen. Demgegenüber stehen Sex und Pax und das Individuum „Ich“, das es mittlerweile über sieben Milliarden mal auf diesem Globus gibt.

Macht, Reproduktion und der Einzelne – diese Begrifflichkeiten akzentuiert Siegemund

malerisch in überdimensionierten Lettern und bringt intensiv seine politischen Gedanken auf ernste und gleichzeitig ironische Weise nahe.

„100 Jahre Suprematismus“ lautet die Serie, in der Wolf Sakowski mit dem „Portrait Kasimir Malewitsch“, der „Foie Gras“ und dem „Tartufo“ auf den bäuerlichen Hintergrund des russischen Avantgardenkünstlers Malewitsch und seine annähernd unbekannteren Tierbilder anspielt. Sakowskis Bildwelten setzen sich zusammen aus konstruktiver und figurativer Malerei. Stets ist ihm neben einer bald synthetisch wirkenden Figuration, die wie Lineolspielzeug anmutet, ein räumliches Davor und Dahinter malerischer Atmosphäre und geometrischer Formen sowie das Wort wichtig.

Seine Bilder ironisieren die Welt der Kunst, Zustände der Gesellschaft und das Schubladen Denken seiner Zeitgenossen.

In der Serie „Berühmte Gebäude“ schematisiert der Maler spielerisch weltbekannte Bauwerke wie unter anderem die Sydney Opera oder das Empire State Building als Bausätze für Vogelhäuschen oder spießbürgerliche Gartenlauben. Wie mit Kinderbauklötzchen zitiert er die Architekturen und stellt das Thema Urbanisation und Macht auf seine Weise in Frage. Die Farbigkeit erinnert an die Ästhetik der 50er und 60er Jahre, die Zeit, in der Sakowski aufgewachsen ist. Diese Phase des Aufbaus unserer Republik hat ihn nie losgelassen: Maßgebliche Eindrücke hat er für sein späteres Wirken unbewusst gespeichert und lässt diese intuitiv immer wieder anklingen.

Roger Libesch spielt mit unserer Wahrnehmung: In seinen Werken erscheinen Motive, von denen uns etliche bekannt sein können, da sich das Repertoire des Malers aus der Bilderflut der aktuellen Medien und aus dem Internet speist. Überall dort werden rasend schnell Nachrichten verbreitet, denen keiner mehr Herr zu werden scheint. Doch: Libesch sortiert diese Bilder, in dem er Verknüpfungen zwischen Wort und Bild schafft, die nie ganz sinnfrei neue Zusammenhänge herstellen.

Alla prima geht der Vollblutmaler in seiner comicnahen Sprache aufs Ganze. Er strapaziert sein Publikum mit einer Fülle von Informationen, mit denen er einer einfachen Lesbarkeit seiner Bilder entgegensteuert. Durch Verschmelzung verschiedenster Inhalte in großer Dynamik und extremen Unter- und Draufsichten generiert er aus der Tradition der klassischen Genres Landschaft, Interieur und Portrait mehrdimensionale Erzählungen mit gekonntem Duktus und reichem Kolorit. Splitter unserer Wahrnehmung und die Schnellebigkeit der heutigen Zeit manifestiert Libesch teils mit großem Humor, teils melancholisch tragisch, teils ironisch in seinen Werken. Duktus und Farbkörper materialisieren die Welt der Virtualität und das Anliegen des Künstlers uns an seinem immensen Impetus teilhaben zu lassen.